

Werner Kallmeyer

Perspektivenarbeit im Beratungsgespräch: „einen Perspektivenwechsel anleiten“

Der Beitrag beschäftigt sich aus einer linguistisch-gesprächsanalytischen Sicht mit einem in Beratungsgesprächen und verwandten Formen helfender Interaktionen strukturell verankerten Interaktionsproblem. Es geht um sprachlich-interaktive Verfahren der Überwindung von Perspektivendivergenzen zwischen Ratgebern und Ratsuchenden. Anhand eines Beispielfalles soll analysiert werden, wie in der Phase der Sondierung und Entwicklung einer Problemsicht durch die professionelle Beraterin bei ihrer Adressatin Widerstand gegen eine Perspektivenübernahme deutlich wird, den die Beraterin wiederum mit manifester Perspektivenarbeit zu überwinden versucht. Es gelingt ihr, mit relativ eindringlichen Mitteln die Ratsuchende dazu zu bringen, sich zumindest situativ auf die suggestiv und nachdrücklich angebotene Perspektive einzulassen. Kernstück dieses Vorgehens der Beraterin ist das Einführen und Durchspielen eines in der Erlebniswelt der Ratsuchenden verankerten kritischen Szenarios. Dabei agiert die Beraterin zunächst selber in der Rolle der Ratsuchenden, lässt dann diese fortsetzen und gibt ihr eine Fokussierung des „wunden Punkts“ vor. Dieser Vorgang ist aufschlussreich für Perspektivenarbeit im Gespräch und liefert wichtige Beobachtungen für eine Typologie von Perspektivierungsverfahren.

1. Theoretische Einordnung

Die hier dargestellte Untersuchung liegt im Schnittpunkt von Forschungslinien, die ihren Ausgangspunkt in der Kooperation mit Fritz Schütze seit dem Beginn der 1970er Jahre haben (vgl. Kallmeyer/ Schütze 1976 und 1977) und an deren konzeptioneller Fortschreibung Fritz Schütze immer wieder beratend beteiligt war.

(a) Unterschiedliche Komplexitätsstufen der Bewältigung von Interaktionsaufgaben

Für die Bewältigung von Interaktionsaufgaben existieren häufig sowohl routinisierte Kleinformen als auch ausgebaute Komplexformen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Voraussetzungssicherung in verbaler Interaktion, d.h. die Herstellung und Absicherung von notwendigen Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung von Folgeschritten. Es geht dabei u.a. um das Verstehen von Äußerungen, das Akzeptieren von Geltungsansprüchen und Verpflichtungen, das Vorwissen über relevante Sachverhalte oder auch die Zuständigkeit der Akteure für bestimmte Aktivitäten. Solche Aspekte der Voraussetzungssicherung sind fortlaufend in ganz unauffälliger, unspektakulärer Weise in die Aktivitäten der Beteiligten inkorporiert. *Sie werden im Zweifelsfall auf der Grundlage von Reziprozitätsunterstellungen und z.B. der Etcera-Annahme behandelt (der weitere*

Verlauf wird schon hinreichende Klärungen bringen). Wenn die Gesicherheit der erforderlichen Voraussetzungen fragwürdig wird, ist ein Standardverfahren, die Aktivitätsprogression kurzfristig anzuhalten und in einer eingeschobenen Sequenz die fraglichen Voraussetzungen herzustellen, z.B. durch Rückfragen. Wenn eine kurze eingeschobene Sequenz der routinehaften Erledigung nicht ausreicht, kommen im Zweifelsfall ausgebaute Handlungsschemata ins Spiel, die elaborierte Formen der Informationsvermittlung, der Klärung und Aushandlung beinhalten und unter bestimmten Bedingungen als dominantes Handlungsschema situationsbestimmend werden – z.B. in einer grundlegenden Aussprache. + Stützung von hochkomplexen und zeitlich gestreckten Handlungsschemata durch institutionelle Verfahren.

Die angedeuteten Vorgänge der Komplexierung betreffen einmal die Ablaufdynamik der Interaktion (z.B. durch Verzögerungen, Einschübe, Schleifen in der Abwicklung von Handlungen, Verhandlungen über die Art der Fortsetzung, thematische Sprünge, unklare Übergänge zwischen Handlungsschritten usw.). Derartige Komplikationen sind verräterisch, werden von den Beteiligten als Alarmsignal wahrgenommen und können auch zu diagnostischen Zwecken benutzt werden. Das spielt u.a. auch in der Erzählanalyse eine wichtige Rolle, wenn Formulierungsprobleme und unklare Übergänge gerade als Ansatzpunkte für die Aufdeckung von relevanten Hintergründen behandelt werden (vgl. Schütze 1976, 1977 und 1984). Auf einer anderen Ebene, in der gesellschaftlichen Entwicklung des kommunikativen Haushalts von Genres bzw. Schemata, spielen Vorgänge der Komplexierung in der Genese von spezialisierten komplexen Schemata eine Rolle. Beraten ist z.B. eine spezialisierte ausgebaute Form der gemeinsamen Problembearbeitung. Beraten ist eine Interaktionsform, bei der besondere Anstrengungen der Verständigungssicherung, der Gewinnung von relevantem Sachverhaltenswissen und der Aushandlung von akzeptablen Problemdefinitionen und Lösungsvorstellungen erforderlich sind.

Die bisherige gesprächsanalytische Beratungsforschung hat u.a. folgende Aspekte der grundlegenden Handlungsstruktur von Beraten ergeben:¹

- Kernschema ist ein Vorgang der Beanspruchung eines Anderen mit der Zumutung von Hilfeleistungen. Dieser Vorgang hat eine dreigliedrige Struktur mit Beanspruchung + Bearbeitung + Verarbeitung, d.h. Bitte um Rat bzw. Ratfrage + Ratgeben + Lösungsprüfung. Wissensunterschiede machen Sondierungen des Problemsachverhalts und der Lösungsvoraussetzungen erforderlich.

¹ Die Analyse von Beratungsgesprächen kann als ein Kernstück der Untersuchung von komplexem Handeln mit gesprächsanalytischen Mitteln in der linguistischen Pragmatik gelten (Nothdurft 1984; Kallmeyer 1985; Nothdurft/Reitemeyer/Schröder 1994; Kallmeyer 2000; Kallmeyer 2006).

- Zentrale Ressource ist die Nutzung von Perspektivenunterschieden hinsichtlich der Problem-Betroffenheit und des Wissens zwischen den Beteiligten. RG ist aufgerufen, eine eigene Sicht der Dinge einzubringen. Damit entsteht eine Mitverantwortung für die Problemdefinition. Dieser Vorgang bringt eine Expansion der Grundstruktur mit sich: RG entwickelt eine eigene Problemsicht (u.a. durch eine aktive Feststellung des Sachverhalts über die Darstellung von RS hinaus) und redefiniert das Problem.
- Die Nutzung von Perspektivenunterschieden als Lösungsressource macht besondere Klärungs- und Aushandlungsprozesse hinsichtlich der Problemdefinition und der lösungsrelevanten Bedingungen erforderlich. Die Problemredefinition und die damit zusammenhängende Festlegung des Beratungsgegenstandes stehen zur Akzeptierung durch RS an und müssen ausgehandelt werden.
- Aufgrund der Aufgabenverteilung wird die Herstellung eines spezifischen Rollenverhältnisses relevant, die das Kerngeschehen der Beratung in Form von Instanzeinsetzung und Entlastung sowie Honorierung rahmt.

(b) Perspektiven und Perspektivierung im Diskurs

Die Theorie der symbolischen Interaktion geht davon aus, dass die Berücksichtigung von Fremdperspektiven, die sog. Perspektivenübernahme, eine grundlegende Voraussetzung für die Durchführung von Interaktion ist (Schütz, Cicourel, Garfinkel 1967). Im Sinne der idealisierenden Unterstellungen ist die Unterstellung der Austauschbarkeit der Standpunkte und damit der Möglichkeit der Perspektivenübernahme fortlaufend interaktionslogisch notwendig. Um diese grundlegenden Unterstellungen aufrecht erhalten zu können (oder auch um im Krisenfall ihre Geltung in Frage zu stellen, anderen Verletzungen der Reziprozitätsherstellung vorzuwerfen usw.) setzen die Interaktionsbeteiligten Verfahren der Perspektivierung und des Umgangs mit Perspektivenkonstellationen ein. Diesen Vorgang kann man als einen Prozess von Perspektivensetzen (oder Etablieren von Perspektiven) und Perspektivenberücksichtigung ansehen („perspective setting“ und „perspective taking“; vgl. Graumann 1989; Kallmeyer 2002). Perspektivensetzen bedeutet, dass die Akteure, um ihre Handlungen verständlich zu machen und anderen die Möglichkeit zu geben, mit der etablierten Perspektive umzugehen, zumindest bis zu einem gewissen Grade ihre Perspektive verdeutlichen müssen. Perspektivenberücksichtigung bedeutet, daß die Interaktionsteilnehmer bis zu einem gewissen Grade zeigen, dass sie die Fremdperspektive wahrnehmen, wie sie die manifestierte Fremdperpektive interpretieren, sie zu ihrer eigenen in Beziehung setzen und bis zu welchem Grade sie die Perspektive des anderen als relevant ansehen. Perspektivensetzen beinhaltet einen Anspruch auf soziale Geltung für die manifestierte Perspektive. Perspektivenberücksichtigung (als Angleichung oder auch als Abgrenzung) behandelt diesen Anspruch.

Beide Teile der Perspektivenarbeit ergeben zusammen einen Prozess der Aushandlung einer gemeinsamen Perspektive. Das wechselseitige Manifestieren und Berücksichtigen von Perspektiven wird hier als Perspektivierung bezeichnet.

Die Verfahren der Perspektivierung nehmen Bezug auf unsere kulturellen Modelle von Perspektivität. Die Struktur von Perspektivität wird im allgemeinen in metaphorischer Weise unter Bezug auf die visuelle Wahrnehmung modelliert. Auch wenn die Übertragung des Wahrnehmungsmodells auf kognitive Prozesse sicher irgendwo an ihre Grenzen stößt, kann diese Metapher doch für den Einstieg sehr nützlich sein. Ein Argument für die Benutzung der Wahrnehmungsmetapher ist, dass die Sprecher, wenn sie Perspektiven explizieren, ebenfalls darauf zurückgreifen.

Ein einfaches Modell von Perspektivität enthält folgende Komponenten:

- Die Position/ der Standpunkt, von dem aus etwas betrachtet wird.
- Der "Blick", der hinsichtlich Richtung, Weite / Enge und ggf. andere Eigenschaften wie die "Schärfe", gemessen am Auflösungsgrad der Wahrnehmung, charakterisiert werden kann.
- Die Aspektualisierung der Objekte als Ergebnis der Wahrnehmung unter einer bestimmten Perspektive.
- Die Relevanzstrukturierung des Wahrnehmungs- und Handlungsraumes in Vordergrund und Hintergrund, Horizont o.ä.

Die Interaktionskonstitution erfordert eine fortlaufende Perspektivierung vonseiten der Beteiligten. Dementsprechend ist Perspektivität in die sprachlichen Ausdruckssysteme kategorial inkorporiert. Die Behandlung von Deixis und Situationsbezug war der Startpunkt der linguistischen Pragmatik (vgl. u.a. Wunderlich). Dabei stand zunächst die Situationsbindung im Vordergrund und Fragen der Perspektivität blieben zunächst noch eher implizit. Eine deutliche Beschäftigung mit der Perspektivität ergab sich dann jedoch vor allem im Zusammenhang mit der Analyse der impliziten Deixis (vgl. Fillmore). In der Folge stellte sich in lexikalisch-semantischen und satzsemantischen Analysen heraus, wie tief die Festlegung, aus welcher Sicht eine Handlung, ein Ereignis oder eine Situation dargestellt wird, in der Grammatik und Semantik verankert sind (vgl. u.a. Zifonun 2002). Perspektiven sind auch über die Präsuppositionen von Äußerungen erfassbar, d.h. stillschweigende Voraussetzungen, die mit der Sprecherposition zusammenhängen und gleichsam "im Rücken" des Sprechenden und interpretierenden Individuums liegen. Damit stehen nicht nur Ausdrucksmittel für die Manifestation von Perspektiven und Perspektivenoperationen zur Verfügung, sondern die sprachlichen Systeme beinhalten auch vielfältige Markierungszwänge für Perspektivik.

Ein Großteil der Perspektivierungsverfahren bleibt relativ unauffällig und mehr oder weniger implizit. So z.B. die mit der Produktion eines Redebeitrags verbundene Etablie-

nung einer sprecherbezogenen deiktischen Origo (ich hier jetzt) sowie die mit Sprecherwechseln verbundenen Origo-Wechsel. Auffälliger sind manifeste Perspektivierungsverfahren wie z.B. Perspektivenrahmung (*aus meiner Sicht; ich stehe auf dem Standpunkt; ich finde / ich sehe / ich meine* usw., d.h. alle Ausdrücke, die sich auf Komponenten des Perspektivitätsmodells beziehen wie Standpunkt, Aufmerksamkeitsausrichtung, Wahrnehmung / Denken / mentale Orientierung usw. in Verbindung mit einer Referenz auf einen Akteur als Perspektiventräger). Immer dann, wenn Perspektiven bzw. Perspektivenkonstellationen problematisch werden und die unauffälligen Routineverfahren nicht mehr greifen, entstehen Anlässe für manifeste Perspektivenarbeit.

Diese Art von Perspektivenarbeit ist ein wichtiges Thema der Gesprächsrhetorik (Kallmeyer 1996). Der typologische Zusammenhang der Perspektivierungsverfahren ist äußerst komplex und bislang nur in Ausschnitten beschrieben. Einige interessante Komplexe sind z.B.:

- Rollenbedingte Perspektivendivergenz, z.B. von Täter / Opfer usw. (sozialpsychologische Arbeiten in Grau/Kal); und Inkonsistenzen in komplexen Perspektivierungen mit konkurrierenden Eigenperspektiven (vgl. Keim 2002)
- Anzeigen von Perspektivendivergenz (z.B. Hartung 1996) und abgrenzen / kontrastieren von eigenen und fremden Perspektiven, Herstellung oppositiven Konstellationen (z.B. Spiegel 1995).
- Den Geltungsanspruch der eigene Perspektive verstärken, unter Einschränkung der Perspektivenberücksichtigung bzw. Abwehr von Fremdperspektiven. Hier sind u.a. unterschiedliche „Härtegrade“ beobachtbar: die eigene Perspektive dominant setzen (Keim 1999), die Entwicklung von Monoperspektivik und die Abschottung der eigenen Perspektive (vgl. Keim 1996).
- Eigene Perspektive zurückhalten bzw. verbergen.
- Eigene Perspektive aufdecken und ihre Konstitutionsweise anderen transparent machen. Dazu gehören u.a. Verfahren der Darstellung ihrer Bedingtheit und Begrenztheit (z.B. als Mittel der Überwindung von Krisenmomenten, Kallmeyer 1979) oder ihrer mehr oder weniger tiefen Verankerung (Kallmeyer 2002).
- Eigene Perspektive öffnen und zur Disposition stellen. So etwas erscheint in deliberativer Modalität z.B. bei der Aushandlung von Divergenzen und wechselseitiger Annäherung.
- Eine andere Form ist das Aha-Erlebnis, bei dem ggf. auch die psychische Dynamik des Individuums Perspektivenwandel hervorbringt.

- Gemeinsame Perspektiven konstruieren, bezogen auf bestimmte Situationen, Handlungsaufgaben oder eine projizierte Interaktionszukunft. Annäherung der Standpunkte, Parallelisierung der Sehweise, aspektuelle Konstruktion von Gemeinsamkeit.
- komplexe Verfahren des Spiels mit Perspektivenübernahmen, z.B. mit einer Umkehrung des Rollenverhältnisses (z.B. Ausländer – Deutscher; Kallmeyer 2001).

Im Folgenden wird anhand eines Beratungsgesprächs ein weiteres, relativ ausgebautes Verfahren der Perspektivenbeeinflussung behandelt, das als „einen Perspektivenwechsel anleiten“ bezeichnet werden soll.

2. Realisierung des Handlungsschemas „Beraten“ im Gespräch „*ich bin ein nichts*“

Als Materialgrundlage für die exemplarische Analyse dient ein Gespräch mit einer Anruferin aus der von 1996 bis 2004 laufenden Fernsehsendung „Lämmle live“. Die Psychologin Lämmle führt innerhalb einer Sendung in der Regel mehrere Gespräche mit Anrufern bzw. Anruferinnen. Für die Zulassung zum Gespräch macht das Redaktionsteam im Hintergrund aufgrund einer Vorsortierung eine Kandidatenliste, aus der Lämmle wiederum während der Sendung auswählt. Die Anrufer kennen in der Regel das Sendungsschema und Lämmles Arbeitsweise. Ohne Zweifel gibt es auch eine gewisse Gemeindebildung. Die Anruferinnen/Anrufer verstehen zumindest teilweise die Zulassung als eine Art der Auszeichnung in dem Sinne, dass das eigene Problem wichtig genug ist und die eigene Umgangsweise damit geeignet für die öffentliche Behandlung.

Zu den Anforderungen der medialen Inszenierung zählt, dass Lämmle mit den Anrufern und für die Zuschauer agiert. Den Anrufern schuldet sie Anstrengungen, das Problem zu durchleuchten und einer Lösung näher zu bringen, und den Zuschauern u.a. eine Sicht auf Problemtypen und Verfahrensweisen des Umgehens damit, aber eben auch Unterhaltung. Während die Anrufer als Telefonstimme präsent sind, agiert Lämmle als einzige Akteurin körperlich auf dem sparsam möblierten Schauplatz (Stehpult mit Display für Redaktionsmitteilungen; Sitzecke).

BL agiert durchgängig mit Elementen einer expressiven Inszenierung. Zu den rekurrenten Elementen der Inszenierung gehören das Signalisieren von Aufmerksamkeit und Verstehensarbeit, markante Segmentierungen der Interaktion durch programmatische Formulierungen und auffällige Prosodie sowie expressive Verdeutlichung von Einstellungen durch Zitate bzw. Quasizitate mit gesteigerten Prosodiemustern (z.B. ver-

zweifelter Ausruf, Weinerlichkeit usw.). Als visuelle Alleinakteurin + intensive Mimik und Gestik + Blickverhalten (Nachdenklichkeit, suchende Blicke schräg nach oben; Blick in die Kamera als Blick zur Anruferin).

Es folgt zunächst eine grobe Sequenzanalyse der Handlungsstruktur im Beispielgespräch, bevor sich die Analyse auf den darin eingebetteten Vorgang der Anleitung eines Perspektivenwechsels konzentriert.

(a) Die Eröffnung folgt der Grundstruktur einer „Sprechstunde“. BL wählt am Display MA aus und ruft sie auf (*ma"rgit- * du bist die nä"chste*↓), MA grüßt und fragt nach dem nächsten Handlungsschritt (*ja * hallo * brigitte*↓ *2* *soll ich gleich anfangen*↓), was BL bestätigt (*du:" startest gleich*↓), worauf MA ihre Problemdarstellung beginnt (*ATMET AUS * ja also * mein problem...*).

(b) MA liefert eine typische erste Problempäsentation, die fast alle bislang beschriebenen Komponenten dieses Handlungsschritts enthält (vgl. auch Nothdurft 1984) wie Anzeigen eines Problems und Zuschreibung des Problems, d.h. „wer hat das Problem“ (*ja also * mein problem is ähm * ja auch ganz ganz umfangreich*↑ * *und * besteht schon sehr sehr lang*↑), Darstellen des Falles (*ich hab seit * ungefähr neunzehn zwanzig jahren leide ich unter atemnotattacken*↑) mit den Komponenten Problemgenese, Randbedingungen, dem bisherigen Verlauf (Höhepunkt im letzten Jahr) und eigene Lösungsversuche (einmonatige Therapie in einer psychosomatischen Klinik) und deren Ergebnis (*es ist in dieser therapie eigentlich noch herausgekommen* äh >a/< *ja * in den anfängen dass ich wahrscheinlich ein ganz ungewolltes und ungeliebtes ki"nd bin*↓). Unklar ist noch, wie MA das Ergebnis bewertet und welche Rolle es aus ihrer Sicht für die weitere Lösungsentwicklung haben soll.

(c) BL interveniert relativ früh, bevor MA Gelegenheit hat, ihre eigene Bewertung des Therapieergebnisses mitzuteilen, und äußert eine dezidierte Bewertung: *Hehehe li/ entschuldige dass ich la"che da können wir uns nämlich n LACHEND butterbrot mit belegen oder sonst was*↓ *was <fa"ngen> wir jetzt mit dieser erke"nntnis an*↓ *LACHT*. Die Abwertung des Ergebnisses wird sehr expressiv inszeniert, das Lachen wird lang ausgespielt, und die Äußerung *was <fa"ngen> wir jetzt mit dieser erke"nntnis an* wird mit der Prosodie eines gespielt verzweifelten Ausrufs realisiert. MA signalisiert zunächst Zustimmung *ja*↓ *ich konnte damit überhaupt nichts anfangen*, was wiederum von BL schnell und expressiv bestätigt wird mit *ich au"ch nicht LACHT*.

(d) Nach der oberflächlichen Zustimmung zu BLs Bewertung besteht MA auf einer eigenen positiven Bewertung des importierten Erklärungsmusters: *ich bin jetzt aber äh ja am überlegen weil ich schon glaub * dass es irgendwo * in meiner kindheit scho"n erlebnisse gab die=äh * ja denk ich mal diese atemlosigkeit jetzt auch irgendwo immer*

wieder au“slösen * also das denk ich scho“n↓. Während BL gleichsam in einem Überraschungsangriff eine Perspektivenübereinstimmung mit MA suggeriert, im Sinne einer gemeinsamen Sicht auf die vorangegangene Therapie, etabliert MA nun eine Perspektivendivergenz.

(e) BL setzt den entstehenden Zusammenhang nicht fort, sondern startet einen neuen Gesprächsabschnitt, der sich als komplexe Exploration herausstellt. Zunächst prüft BL Präliminarien: *ich bin ja ein ganz pragmatischer mensch↓fangen wir doch mal am anfang an↓ m/ a“temnot hast du: * mit sicherheit von einem interni“sten abchecken lassen.* Dann initiiert sie ein Alternativprogramm der Exploration im Kontrast zu MAs Präsentation, die insbesondere die Krisensituationen hervorgehoben hat: *dann lass und doch mal was ganz a“nderes probieren ** dann lass uns doch mal auf die“ momente besinnen * wo der atem funktionie“rt.* BL und MA listen eine Reihe von Situationen auf, wenn MAs Freund sie besucht und sie gut atmen kann, bis hin zum morgendlichen Frühstück nach der gemeinsam verbrachten Nacht: *ah:: ** hmhm“↑ ** >aha“< u“nd auch morgens beim früh“stück↑ beim spie“gelei↑ oder orangensaft↑ ** und es is ne frie“dliche stimmung is der atem okay↓.*

Als nächster Explorationsschritt folgt das Durchspielen eines „kritischen“ Szenarios: **2,5* a“ber- *2,5*es steht ja schon wieder der- die katastro“phe schier ins haus- ** er ist ä“lter↑ er ist verhei“ratet er könnte ge“hen-.* Diese Explorationsphase liefert einen sog. „Paniksatz“, d.h. eine Panik auslösende mentale Reaktion: *ich bin ein ni“chts.* Diese Explorationssequenz soll im nächsten Kapitel im Detail analysiert werden.

(f) BL nimmt das Ergebnis der Exploration, den „Paniksatz“, zum Ausgangspunkt ihrer Redefinition des Problems. Sie hebt das für MA Überraschende der Redefinition hervor (und jetzt kommt was ganz verrü“cktes- *4,5*>ich bin ein ni“chts< und ausgerechnet mit diesem gefühl- ** suchst du dir einen ma“nn↑ * der dir pe“rmanent dieses gefühl verstä“rkt↓) und spitzt die Problemdefinition auf ein Verhaltensmuster von MA zu: *fakt ist dass du seit fü“nf jahren ** diesem * deinem gefüh“lssatz ich bin ein ni“chts * dass * du“ es bist * die diesem sa“tz↑ ich bin ein ni“chts↑ täglich neues futter gibt * nicht e“r füttert den satz * du“ fütterst den satz.*

(g) Nach einer kurzen weiteren Exploration von vorhandenen Elementen eines positiven Selbstbildes (MA ist Mutter von drei Kindern, die sie praktisch alleine aufgezogen hat) formuliert BL als Lösungsstrategie die bewusste Entwicklung eines positiven Selbstbildes: *dann wolln wir doch ganz schnell den u“mschwung einleiten↓ wie sieht dann die richtige vitaminspritze für dich aus↓ [...] indem du diesem * sa“tz↑ *1,5* ich bin ein ni“chts↑ * einen anderen satz * dagegnstellst- ** [...] eine starke frau.*

(h) MA leistet hinhaltenden Widerstand, indem sie Elemente der Selbstwahrnehmung anführt, die dem neuen Positivbild widersprechen: *ich weiß nicht ich denk ich- ich bi“n doch ein nichts weil es wenden sich ja immer wieder menschen von mir a“b.*

(i) BL bekräftigt die Lösung: *nimm die vitami“ne für die- * für die ri“chtige haltung [...] fütter dieses ich bin eine <starke frau>-.*

(j) BL evaluiert das Beratungsergebnis unter Bezug auf die Feststellung, dass MA jetzt in der teilweise konfrontativen Beratungssituation gut atmen kann und definiert das als den ersten Schritt der Lösungsrealisierung: *so↓ * jetzt hast du mich wegen was ganz a“nderem ab/ angerufen a“temnot *1,5* wie ist je“tzt dein atem im moment↑ [...] >wunderbar-< * dann wäre meine ga“nz große bitte ** ähm * ah: ich sag=s=äh ganz=äh * ganz banal ** wei“ter so [...] wei“ter so.*

(k) MA beendet das Beratungsbespräch mit einer Bilderbuch-Realisierung des letzten Handlungsschrittes, der „Entlastung und Honorierung des RG“: *okay↓ ** Brigitte du bist eine tolle frau ich da“nke dir.*

4. Die Explorationssequenz „Durchspielen eines kritischen Szenarios“

Im Folgenden konzentrieren ich mich auf die dritte Explorationssequenz, die sich nach dem Ausschluss der organischen Quellen und der Konzentration auf die positiven Momente (*friedlich stimmung*) den kritischen Momenten zuwendet und den „Paniksatze“ als Schlüssel für die Problemredefinition liefert. BL setzt zur Exploration ein Verfahren ein, das man „Durchspielen eines kritischen Szenarios“ nennen kann.

Einführung des kritischen Szenarios

BL benutzt als Ausgangspunkt das im vorausgehenden Explorationsschritt etablierte Szenario „mit dem Freund beim Frühstück“ und ändert jetzt den relevanten Aspekt von der positiven Stimmung zum Gefahren- und Bedrohungspotenzial:

122 BL: ** und es is ne frie"dliche stimmung is der atem

123 BL: okay↓ >hmhm< *2,5* a"ber- *2,5* es steht ja

124 MA: ja↓

125 BL: schon wieder der- die katastro"phe schier ins haus-

126 BL: ** er ist ä"lter↑ er ist verhei"ratet↑ er

127 K AUFZÄHLEND, RHYTHMISCHES SPRECHEN

128 MA: hmhm

129 BL: könnte ge"hen- *2*

130 MA: ja-

Mit *>hmm< *2,5* a"ber- *2,5** (Z. 123) inszeniert BL einen Szenenwechsel. Die Segmentierung wird markiert durch die Folge von einer deutlich wahrnehmbaren Pause, einem akzentuierten *a"ber-*, das von der Fortsetzung der Äußerungskonstruktion durch eine weitere längere Pause abgetrennt ist. Es fungiert als Diskursmarker bzw. Ankündigung und projiziert eine oppositive Fortsetzung. Die Aktivitätsprogression verlangsamt sich durch die Pausen und beginnend mit *a"ber* verändert sich die Sprechweise: Sie wird langsamer, leicht gedehnt, etwas leiser, mit einer schwebenden Intonation und tonlos. Diese Sprechweise signalisiert gleichsam einen „Tonartenwechsel“ von Dur zu Moll. Mit dem Wechsel in der Sprechweise korrespondiert eine Veränderung des nonverbalen Ausdrucks: Während BL vorher in die Kamera blickt, teilweise mit einem intensiven, forschenden Blick als Manifestation des direkten Kontakts mit der Anruferin, und mit beiden Händen gestikuliert, blickt sie jetzt mit schräg gelegtem Kopf nach unten, und die Hände liegen gefaltet im Schoß. Sprechweise und Haltung der Hände werden auch im Folgenden beibehalten, nur der Blick wird wieder angehoben Richtung Kamera.

Das mit dem Szenario verbundene Gefahren- und Angstpotenzial wird explizit im thematischen Rahmensatz *es steht ja schon wieder der- die katastrophe schier ins haus* und die folgende Aufzählung von Sachverhalten verdeutlicht: *er ist ä"lter↑ er ist verhei"ratet↑ er könnte ge"hen-*. Die prosodische Markierung entspricht einem inneren, evozierenden Sprechen. Diese Eigenschaft wird dadurch gestützt, dass BL nicht mehr MA anredet, d.h. aus der Außenperspektive spricht, wie in der vorausgehenden Explorationsphase (z.B. *wie ist dann dein atem*), sondern jetzt ein Sprechen aus MAs Beteiligtenperspektive inszeniert. BL gibt mit dieser Formulierung von MAs innerem Sprechen eine Konkretisierung der Perspektive vor, d.h. einen für diese Perspektive definierenden Typ von Objekten.

Wie MAs Rezeptionssignale *mhm* und *ja-* zeigen, folgt sie BL bei dieser suggestiven Evozierung und akzeptiert die dargestellte Erlebensperspektive oder wehrt sie zumindest nicht ab.

Fokussierung des kritischen Moments

- 129 BL: und wenn er nach so einer
 130 MA: ja-
- 131 BL: na"ch:t * oder nach so=nem wo"chenende * zur tü"r
 132 BL: rausgeht↑ * und sagt tschüß↑ * was passiert da"nn
 133 BL: mit deinem atem↑ *1,5*
 134 MA: dann: * äh sto"ckt mir der
- 135 BL: >hmm↑< **
 136 MA: atem erst mal dann hab ich äh: * ja lang

- 143 BL: demnächst zu ende sein also im kopf * passiern jetzt
 beidhändig r+l am Kopf
- 144 BL: * kopfsalat*purzelbäume-
 hält Geste, leicht abgeschwächt
- 145 MA: ich denk nicht dass es zu
- 146 MA: e"nde sein kann das glaub ich nich† ich denk die
- 146a BL:
- 147 MA: panik is bei mir dass ich die situation nicht ändern
- 147a BL:
- 148 BL: |wie sind die | paniksätze im ko"pf↓ *2,5*
 beidhändig Präzisierungsgeste am Kopf; Mehrfachtippen
- 149 MA: kann↓ ** |dass ich mich|

BL unterbricht MA und setzt selbst deren DANN-Äußerung fort (*und dann findet oben im ko"pf...*). BL präsentiert die relevante Version der Vorgänge. Sie führt Schlüsselwörter ein, die jeweils durch auffällige Akzentuierungen markiert werden (*ko"pf*, *pa"nik*) und bildet ein komplexes und sprechendes Ad-hoc-Kompositum: *kopfsalat*purzelbäume*. Die gestische Unterstützung des Fokussierungsvorgangs beginnt mit der Zuspitzung des Fokus auf die innere Reaktion. Die einhändige Zeigegeste wird mit dem Beginn Äußerung eingeführt und in der Folge beibehalten, dann kurzfristig gelöst (*oder * es wird zunächst zu ende sein*), wobei aber jetzt beide Hände in unmittelbarer Nähe, d.h. in Bereitschaftsposition, bleiben. Dann wird mit der Reformulierung *also im kopf* die Zeigegeste beidhändig ausgeführt, jetzt in einer Variante: Die zusammengelegten Fingerspitzen berühren den Kopf. Die Fokussierung auf die Vorgänge im Kopf wird auch während MAs Antwort gestisch verdeutlicht, wenn auch mit einer kleinen Abschwächung. Mit der Redeübernahme wird die Fokussierungsgestik wieder markant. Mit der erneuten akzentuierten Verwendung von *ko"pf* sowie *panik* in Verbindung mit den Zeigegesten werden diese Ausdrücke als Schlüsselwörter etabliert.

BL führt sukzessive ein variationsreiches Repertoire von fokussierungsrelevanten Gesten ein:

- Auf den Kopf zeigen mit dem Zeigefinger, einhändig oder beidhändig (berühren oder sehr nahe kommen). Mit gestrecktem oder gekrümmtem Zeigefinger.
- Präzisionsgeste (Daumen und Index oder auch Mittelfinger berühren sich an der Spitze oder lassen nur einen kleinen Zwischenraum (Dinge zwischen die Fingerspitzen nehmen).
- Geschlossene Präzisionsgeste zum Zeigen auf den Kopf, mit Berührung oder kleinem Zwischenraum.
- Greifen, Graben oder Kratzen am Kopf, Seite oder Stirn.

BL benutzt dieses Repertoire nicht nur lokal zur Fokuskontinuation, sondern auch über weite Interaktionsstrecken hinweg, z.B. indem sie in zeitlichem Abstand, nach Unterbrechungen der Gestik (z.B. durch Absenken der Hände, explizierende Gestik mit zwei offenen Händen rechts und links) gleiche oder ähnliche Gesten in vergleichbaren sprachlichen Kontexten produziert. Weiter erscheinen Intensivierungen von Gesten, z.B. Akzentuierungen, Folgen von kleinen Bewegungen wie An-die-Stirn-Tippen. Ebenso sind Abschwächungen beobachtbar, z.B. beim Halten der Fokussierungsgestik während der Rezeption, wobei die Abschwächung der Gestik das Zurücktreten von der unmittelbar aktiven Beteiligung verdeutlicht (vgl. Zeile 144). Schließlich sind über Steigerung und Abschwächung einer Geste hinausgehende Transformierungen erkennbar, z.B. das Reduzieren einer Geste zu einer neutraleren bzw. ambivalenten Form in einer nahen Position, d.h. in einer Position der Bereitschaft zum Neustart mit derselben oder einer anderen Geste. Das ist z.B. bei *kopfsalat* der Fall: auf das beidhändige Zeigen mit gebeugtem Zeigefinger folgt eine Abschwächung und das Verbleiben in Bereitschaftsposition und schließlich der Start zu einer beidhändigen Präzisierungsgeste (143 ff).

BL spricht explizit aus MAs Erlebensperspektive (*ich*) und produziert Formulierungskandidaten für sie. Diese Kandidatenformulierungen demonstrieren, was mit *Panik* gemeint ist und bieten ein Modell für MAs weitere Äußerungen. Auf diese Weise demonstriert BL die adäquate Perspektive, aus der ein Zugang zur Wirklichkeit der emotionalen Reaktionen im „kritischen Moment“ möglich ist. Sie setzt diese Perspektive für MA relevant.

MA bestreitet ein Detail, indem sie eine der Kandidatenformulierungen zurückweist und richtigstellt. Damit hält sie ihre Sicht der Dinge gegenüber der suggestiven Vorgabe von BL aufrecht. Der Widerstand gegen die angebotene Perspektive ist u.a. daran erkennbar, dass MA nicht das Formulierungsmuster übernimmt, sondern eine eher beschreibend-reflektierende Formulierungsmodalität benutzt und zusätzlich ihre Perspektive aufwändig in drei Schritten formuliert (*ich denk nicht...das glaub ich nich...ich denk...*).

Formulieren einer Fokusaufgabe und erste Bearbeitung

148 BL: |wie sind die | paniksätze im ko"pf↓ *2,5*
 beidhändig Präzisierungsgeste am Kopf; Mehrfachtippen

149 MA: kann↓ ** |dass ich mich|

150 BL: was |sagst| du
 NICKEN Hände beidhändig offen

151 MA: wie die paniksätze im kopf sind ** |ich |

152 BL: dir dann in so=nem moment↓ **

153 MA: scher dich zum teufel-

154 BL: oh: * und a"tmest du dann oder
 155 K EMPHATISCH
 156 MA: komm ja nie wieder
 157 BL: atme|st du d/| |LACHT |
 158 MA: |ja↓ | * dann atme ich |tief durch| LACHT
 159 BL: aha" dann sind das ja schon die lö"sungssätze↓ *1,5*
 160 K EMPHATISCH

Lämmle übergeht Margits Fortsetzung und stellt ihre Fokusfrage, wobei sie das bisher eingeführte Schlüsselwortmaterial zu einer Formel verdichtet: *die paniksätze im kopf*. Mit dem Übergehen von Margits Äußerung behandelt sie diese als nicht übereinstimmend mit dem projizierten Typ von Antwort. MAs Rückfrage verzögert die Bearbeitung. Lämmle reformuliert die Fokusfrage in Reaktion auf Margits Verständnis- rückfrage. Die Reformulierung ist einfacher, in gewissem Sinn alltäglicher und direkter durch die Adressierung mit *du*. Sie wird ohne die Schlüsselwörter formuliert und bezieht sich auf das Konzept des inneren Sprechens mit sich selbst, dem inneren Monolog: *was sagst du dir dann*. Margit liefert eine erste Bearbeitung der Fokusaufgabe. Die Antwort entspricht der Vorgabe in dem Sinne, dass sie die Form der direkten Rede übernimmt und eine innere Reaktion in der konkret projizierten Situation formuliert. Margit lässt sich also auf das Verfahren ein.

Fokusverschiebung verarbeiten und Material in das Szenario integrieren

161 MA: aber genau das is ja das was ich nich ka"nn
 162 BL: |mom/ |
 163 MA: |ich kann| mich von diesem mann ja
 164 BL: |-moment mo|ment moment← mome:nt ma:l↓ so"
 165 MA: |nicht trennen|
 166 BL: schnell backen wir jetzt nich↓ * a"lso↓ es gibt in
 167 BL: der beziehung zu deinem freund * die: * akrobatische
 168 BL: a"tembefreiung↑ * die frie"dliche atembefreiung↑ *
 169 BL: und dann gibt es den moment * wo paniksätze im kopf
 170 BL: auftauchen wenn er geht↑ * und dann gibt es aber
 171 BL: schon wieder den nä"chsten schritt * wo du wieder
 172 BL: schnau"fen kannst * wenn du sagst scher dich doch
 173 BL: zum teu"fel- |bist| verheiratet und machst hier
 174 MA: hm|hm |
 175 BL: den äh:m *1,5* sag ich jetzt nicht äh |LACHT| und
 176 MA: |LACHT|

177 BL: dann kannst du plötzlich wie "der atmen- |das| heißt
 178 MA: Präzisionsgeste einhändig vor Gesicht
 ja |

Als erste Bearbeitung der Fokusaufgabe präsentiert Margit ein Element, das nicht der Projektion entspricht. Die Antwort wird von BL als interessant für die Exploration des Falles behandelt. Lämmle greift dieses thematische Element auf (154), wobei die Emphase Interesse und Relevanz signalisiert. Es folgt der „Atemtest“ (154-157), der die Problemrelevanz wiederum belegt. MA beantwortet den „Atemtest“ markant positiv. Sie inszeniert die Bedeutsamkeit der Antwort und die damit gewonnene Erkenntnis. BL zeigt durch Lachen und Prosodie in inszenatorischer (theatralischer) Weise an, dass sie einen Schlüssel für Margits erfolgreiche Problemlösung findet. Durch einen Ordnungsruf stoppt BL stoppt Margits weitere Interventionen, die Widerstand gegen die Idee einer Lösung manifestieren.

BL rekapituliert den Kontext des Szenarios: vor und nach der kritischen Situation und den kritischen Moment (Schlüsselwortsyntagma *paniksätze im Kopf*). Damit schafft sie einen Rahmen für die Refokussierung des kritischen Moments und die Wiederholung der Fokusfrage.

(c) Insistieren auf der Fokusfrage

177 BL: |das| heißt
 Präzisionsgeste einhändig vor Gesicht

178 MA: ja |

179 BL: in de"n mome"nten * wo du deinen ko"pf↑ * mit

180 BL: paniksätzen fütterst ** die hätte ich ganz gerne

181 BL: >diese paniksätze-< *2,5*

182 MA: ja eigentlich sind sie

183 BL: |wo du| ni"cht schnaufen

184 MA: aggressiv diese paniksätze |also |
 Umformung zu Zeigefinger

185 BL: kannst *2*

186 MA: ja also sie lösen ja dann eine art wu"t

187 BL: aber bei der wut ka"nnste doch
 Zurücknehmen, Abwandlung, gleiche Höhe (d.h. in Bereitschaft)

188 MA: dann in mir aus

189 BL: wieder schnaufen ** ich möchte gerne die"
 kurz Zeigefinger, dann Präzisionsgeste

190 MA: ja↑ **

191 BL: sätze hörn wo du ni"cht schnaufen kannst↓

BL reformuliert die Fokusfrage. Sie benutzt dabei die etablierten Schlüsselwörter *kopf* und *paniksätze*. Margit beharrt auf ihrer früherer Version, in dem sie wiederum in eine deskriptive Formulierungsmodalität zurückfällt (vgl. Z. 145-147). BL reformuliert die Fokusfrage mit einer präzisierenden und damit auch verstärkenden Expansion. MA bleibt weiterhin auf der beschreibenden Ebene und beharrt damit auf ihrer Perspektive. BL reformuliert die Fokusfrage, sie wiederholt eine vollständige hypotaktische Satzkonstruktion mit Haupt- und Nebensatz, anstatt der Nebensatz-/Teilsatzkonstruktion (*wo du nicht schnaufen kannst*).

Im letzten Teil von BLs Inszenierung der Fokuskontinuation gibt es einige schnelle Wechsel bzw. Transformationen zwischen unterschiedlichen Gesten. Diese Stellen zeigen, dass BLs Repertoire so weit etabliert und stabil ist, dass sie einzelne Gesten auch für schnelle Andeutungen nutzen kann. Das ist z.B. in Zeile 189 der Fall: BL hatte in Zeile 184 die Präzisionsgeste zur Zeigefinger-Aufmerksamkeitsgeste transformiert, diese dann zu einer Bereitschaftshaltung zurückgenommen; in Zeile 189 wiederholt BL dann zunächst die Aufmerksamkeitsgeste in der Art einer Anknüpfung und transformiert sie dann in die Präzisierungsgeste.

(e) Behandeln eines ausweichenden Fokusshifts, insistierende Reformulierung der Fokusfrage und die "richtige Antwort"

192 MA: wenn ich

193 MA: jetzt ihm sagen würde bleib bitte da- ** verlass

194 MA: mich nicht- *2,5* dann weiß ich er würde ja

195 BL: >m/ äh/< okay"† ** äh: aber

196 MA: tro"tzdem gehen- *

197 BL: alleine um so=n dusseligen- >tschuldigung<

198 K LEICHT LACHEND

199 BL: dusseli|gen| satz zu sagen zu einem erwa/ bleib

200 K GESPIELT

201 MA: |hm |

202 BL: bitte da geh nicht muss doch vorher im hi"rn was

203 K WEINERLICH °°°
Zeigen auf Kopf einseitig

204 BL: passiern * denn wenn mein mann morgens aus=em haus
oo

205 BL: geht sag ich >äh< * komm nicht zu früh" wieder >da/

- 214 MA: angst vor dem alleinsein- * die angst vor dem
- 215 BL: das is ne
- 216 MA: verlassen werden- * die immer wieder da is
- 217 BL: hypothe"se ich hätt es aber ganz gerne da o"ben- *
Präzisierungsgeste am Kopf einhändig
- 218 BL: was läu"ft denn da er ko"mmt nich mehr oder * ich
Intensivierung durch Kreisen
- 219 BL: kann mich nicht weh"ren oder * äh: ich bin ja hier
- 220 BL: nur=n stück schei"ße oder was läuft da o"ben↑ |was
Greifen und Klopfen
- 221 MA: |ja↑
- 222 BL: ist| dieser unzensierte sa"tz da oben-
- 223 MA: | ich bin
- 224 BL: |<genau:"> |
- 225 MA: nichts wert↑ |ich bin nicht/| * ja- *1,5*

BL weist Margits Formulierung als "Hypothese", d.h. als argumentativ und distanziert zurück. Sie insistiert auf der Fokussierung der mentalen Reaktion in „eingekleideter Form“ (*ich hätte aber aber ganz gerne da o"ben*). Das Schlüsselwort *kopf* wird nicht mehr ambig oder metaphorisch, sondern vereinfacht und eindeutig eingesetzt. Dabei ist eine graduelle Vereinfachung des Lexems festzustellen (*kopfsalatpurzelbäume, kopf, hirn, da oben*). Die Fokusfrage wird wiederholt (Referenz auf „oben“ mit *da* + Präsentation von Formulierungskandidaten + Wiederholung der Fokusfrage unter Verwendung von *oben*). MAs Antwort ist auf ein mehrteiliges Format angelegt, was einerseits durch die Stimmhebung am Ende der ersten Konstruktionseinheit und andererseits durch die gleichförmige Fortsetzung der Satzkonstruktion deutlich wird. BL bestätigt die Antwort von MA expressiv und bewertet diese positiv (*genau*). Damit unterbricht BL die Expansion von MAs Äußerung über die erste Äußerungseinheit hinaus.

(g) Überarbeitung und Sicherung des Ergebnisses

- 224 BL: |<genau:"> | und der
- 225 MA: nichts wert↑ |ich bin nicht/| * ja- *1,5*
- 226 BL: ist vielleicht u"nzensiert * noch ein wenig de"rber↓
- 227 BL: *1,5* wie * derb↑ * ich bin nichts we"rt↑ *
- 228 MA: hmhm-
- 229 BL: gibt es die steigerung↑ *
- 230 MA: →ja eigentlich so wie ich
- 231 MA: mich mein ganzes leben gefühlt hab ich bin

- 232 MA: eigentlich ein nichts ich bin nicht geliebt und
 233 MA: nicht gewollt und * keiner wi"ll mich und auch
 234 MA: dieser mann der sagt er liebt mich bleibt aber do"ch
 235 BL: →ich bin ein← ni"chts *3,5**
 236 MA: nicht da← *

BL insistiert auf der optimalen Lösung. Damit festigt und übt sie die neue Perspektive mit MA zusätzlich ein. Margit verarbeitet die Antwort, in dem sie noch zusätzlich expandiert durch die schnelle Anknüpfung, das hohe Sprechtempo, was eine Form von Aneignung/Übernahme bedeutet. Die „gereinigte“ Ergebnisfeststellung *ich bin ein nichts* von BL verwendet eine Reformulierung ohne *eigentlich* und aus der Einbettung in eine umfangreichere Formulierung herausgelöst. Auf diese Weise stellt BL das aus der Zielperspektive optimale Format her: direkte Rede, Ich-Form, kurz und prägnant.

5. Die Handlungsstruktur von „einen Perspektivenwandel anleiten“

Vom vorliegenden Gesprächsverlauf wird die grundlegende Handlungsstruktur abstrahiert und zu einem Schema „einen Perspektivenwandel anleiten“ zusammengefasst. Die Kernaufgabe des Schemas ist, eine bestimmte, von der Perspektive des Adressaten abweichende Sicht zu verdeutlichen und den Adressaten dazu zu bringen, diese Sicht zumindest probeweise zu übernehmen.

Anleiten zum Perspektivenwechsel reagiert auf erwartbaren oder bereits manifestierten Widerstand der Zielperson und bedingt einen erheblichen Aufwand. Anleiten zum Perspektivenwechsel beinhaltet notwendig manifeste Anstrengungen, diesen Perspektivenwechsel möglich zu machen. In dieser Hinsicht unterscheidet es sich z.B. vom viel häufiger zu beobachtenden Fordern eines Perspektivenwechsels in Streitsituationen wie bei der im Kap. 2 angeführten Auseinandersetzung, als Gudrun auf die wechselseitige Abgrenzung der Perspektiven reagiert mit: *sieh es doch mal von meiner seite*. In solchen Fällen steht in der Regel transportiert das Auffordern auch oder dominant Schulzuschreibungen.

Zur Einordnung in den Rahmen einer Typologie von Perspektivierungsverfahren: So wie es unterschiedliche „Härtegrade“ der Perspektivenabgrenzung und des Geltungsanspruchs gibt (vgl. z.B. eine Perspektive dominant setzen; Perspektivenabschottung), lassen sich auch Abstufungen des Bemühens um Perspektivenänderungen bei der Zielperson feststellen.

Die Aufgabe, den Perspektivenwechsel möglich zu machen, kann unterschiedlich gelöst werden. Im vorliegenden Fall wird die Perspektivierungsaufgabe durch eine Form von Evozieren bearbeitet, bei der der Ratgeber dem Ratsuchenden eine Situation vorstellt (eine Form von Evozieren) und ihn veranlasst, sich in diese Situation zu versetzen und bestimmte Wahrnehmungen, insbesondere Selbstwahrnehmungen zu formulieren. In dieser Hinsicht handelt es sich also um eine Form von Hervorlocken. Aufgrund der Analyse der Explorationssequenz ergeben sich folgende Teilaufgaben des Schemas:

a) Ein Szenario etablieren

Spezifische Qualität des Szenarios in Abhängigkeit von der übergeordneten Aufgabe bzw. des Ziels, das mit dem Perspektivenwechsel erreicht werden soll. Das Szenario soll einen Rahmen bilden für die Mitarbeit der Zielperson. Im Beispiel wird die Möglichkeit und Bereitschaft zur Mitarbeit schon mit der Vorbereitung des Szenarios gesichert.

b) Zuspitzung auf eine Fokusaufgabe und Verdeutlichung der Lösungsperspektive

Im Beispiel wird dazu eine Zuspitzung von Fragen auf eine enge Zielprojektion eingesetzt. Der Verdeutlichung der Perspektive, aus der die Aufgabe zu lösen ist, dienen einerseits die Rollenübernahme / das evozierende innere Sprechen aus der Perspektive der Zielperson und die Lösungsvorgaben. Insofern ist BLs Sprechen aus der Perspektive von MA eine Hilfe für deren Übernahme der aktiven Rolle. Ein Schlüsselement ist die Produktion von Mustern für die angemessene Bearbeitung der Fokusaufgabe. Im vorliegenden Fall präsentiert BL Formulierungskandidaten. Damit unterstützt sie MA, indem sie ihr ein Modell zur Aufgabebearbeitung an die Hand gibt und den Einstieg in die Aufgabebearbeitung leichter macht. Allerdings werden dadurch andere Formulierungsmuster, die ggf. eher MAs Perspektive entsprechen würden, als irrelevant bzw. unangemessen ausgeschlossen. Die Vorgabe von Formulierungsmustern, durch die eine Perspektive als die Perspektive der Adressatin präsentiert wird, schränkt deren Freiheit weitaus stärker ein als ihr aus der Distanz eine generell mögliche Sicht zu präsentieren („Könnte man es nicht auch so sehen...“; „in einer solchen Situation könnte man auch sagen...“) und ihr die Freiheit zu lassen, sich für oder gegen diese Perspektive zu entscheiden. Es liegt auf der Hand, dass die von BL gewählten rhetorischen Verfahren hochgradig direktiv sind.

(c) Fokussierung konstant halten und auf Bearbeitung der Aufgabe bestehen

Fokusverschiebungen und Rückkehr der Zielperson zur eigenen, mitgebrachten Perspektive werden abgewehrt. Wie BL demonstriert, kann es sinnvoll und für die Mitarbeit der Zielperson förderlich sein, von ihr eingebrachtes nützliches Material in das Szenario integrieren. Insistieren; im Beispiel: Abwehr von diskrepanten Antworten durch Ignorieren oder Relativieren; Folgen von insistierenden Fragen; d.h. diese Hand-

lungsphase ist generell mit Formen des Insistierens verbunden. Das Ausmaß hängt damit zusammen, wie der stark der zu überwindende Widerstand der Zielperson ist.

(d) Bekräftigung angemessener Lösungen, Überarbeitung des Resultats und Einübung der neuen Perspektive und Ergebnissicherung.

Das vorliegende Analysebeispiel zeigt, wie rhetorische Verfahren bei interaktiven Schritten des Handlungsmusters eingesetzt werden, um zum nächsten Schritt im Handlungsmuster überzugehen. Dabei ist deutlich geworden, dass die Interagierenden unterschiedliche rhetorische Verfahren wählen können, um die Handlungsdynamik voranzutreiben. „Einen Perspektivenwandel anleiten“ stellt dabei eine kommunikative Handlungsstrategie dar.

Literatur:

- Bergmann, Jörg R./ Goll, M./ Wiltschek, S. (1998): Sinnorientierung durch Beratung? Funktionen von Beratungseinrichtungen in der pluralistischen Gesellschaft. In: Luckmann, Thomas (Hg.): Moral im Alltag: Sinnvermittlung und moralische Kommunikation in intermediären Institutionen, S. 143-242. Gütersloh.
- Bredel, Ursula (2002): „You can say *you* to yourself“ – Establishing perspectives with personal pronouns. In: Graumann/ Kallmeyer (eds.), S. 167-180.
- Graumann, Carl F. (1960): Grundlagen einer Phänomenologie und Psychologie der Perspektivität. Berlin.
- Graumann, Carl F. (1989): Perspective setting and taking in verbal interaction. In: Dietrich, Rainer/ Graumann, Carl F. (eds.), Language processing in social context. Amsterdam. S. 95-122.
- Graumann, Carl F./ Kallmeyer, Werner (eds.) (2002): Perspectivity and perspectivation in discourse. Amsterdam.
- Graumann, Carl F./ Kallmeyer, Werner (2002): Perspective and perspectivation in discourse: An introduction. In: Graumann/ Kallmeyer (eds.), p. 1-11.
- Gülich, Elisabeth (1985): Konversationsanalyse und Textlinguistik. Koreferat zum Beitrag von Werner Kallmeyer. In: Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (Hg.), Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983, S. 123-140. Tübingen.
- Gülich, Elisabeth/ Kastner, Mary (1999): Rollenverständnis und Kooperation in Gesprächen der Telefonseelsorge. In: Brünner, G./ Fiehler R./ Kindt, W. (Hrsg.): Angewandte Diskursforschung. Bd. 1. Grundlagen und Beispielanalysen. Wiesbaden. S. 197-214.
- Hartung, Wolf Dietrich (1996): Die Bearbeitung von Perspektiven-Divergenzen durch das Ausdrücken von Gereiztheit. In: Kallmeyer (Hg.), S. 119-189.
- Kallmeyer, Werner (1979): Kritische Momente. Zur Konversationsanalyse von Interaktionsstörungen. In: Fier, Wolfgang / Labrousse, Gerd (Hg.), Grundfragen der Textwissenschaft. Linguistische und literaturwissenschaftliche Aspekte. Amsterdam, S. 59-109.
- Kallmeyer, Werner (1985): Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch. In: Gülich, Elisabeth/ Kotschi, Thomas (Hg.), Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983. Tübingen, S.81-122.
- Kallmeyer, W. (Hg.): Gesprächsrhetorik: Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess. Tübingen 1996.
- Kallmeyer, Werner (1996): Einleitung: Was ist Gesprächsrhetorik? In: Kallmeyer (Hg.), S. 7-18.
- Kallmeyer, W. (2000): Beraten und Betreuen. Zur gesprächsanalytischen Untersuchung von helfenden Interaktionen. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung 2, S. 227-252.
- Kallmeyer, Werner (2001): Perspektivenumkehrung als Element des emanzipatorischen Stils in Migrantengruppen. In: Jakobs, Eva/ Rothkegel, Anneli (Hg.), Perspektiven auf Stil. Tübingen. S. 401-422.
- Kallmeyer, Werner (2002): Verbal Practices of perspective grounding. In: Graumann/ Kallmeyer (eds.), S. 113-141.

- Kallmeyer, Werner (2006): Wann ist eine Äußerung zu Ende? Grammatische, semantische und pragmatische Aspekte des Formulierens komplexer Äußerungen im Gespräch. In: Breindl, Eva/ Gunkel, Lutz/ Strecker, Bruno (Hg.), "Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen". Band 36 der Reihe "Studien zur deutschen Sprache". Tübingen: Narr. S. 493-510.
- Kallmeyer, Werner/ Schmitt, Reinhold (1996): Forcieren oder: die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch. In: Kallmeyer (Hg.), S. 21-118.
- Kallmeyer, Werner/ Schütze, Fritz (1976): Konversationsanalyse. In: Studium Linguistik 1, S. 1-28.
- Kallmeyer, Werner/ Schütze, Fritz (1977): Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Wegner, Dirk (Hg.), Gesprächsanalysen. Vorträge, gehalten anlässlich des 5. Kolloquiums des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik Bonn, 14.-16. Oktober 1976. Hamburg: Buske. S. 159-274.
- Keim, Inken (1996): Verfahren der Perspektivenabschottung und ihre Auswirkung auf die Dynamik des Argumentierens. In: Kallmeyer (Hg.), S. 192-277.
- Keim, Inken (1999): Herstellen von Dominanz im Gespräch durch Dominantsetzen von Perspektiven. In: Fohrmann, J./ Kasten, I./ Neuland, E.: Autorität der/in Sprache, Literatur, Neuen Medien. Bielefeld, S. 110-135.
- Keim, Inken (2002): Perspectivity and professional role in verbal interaction. In: Graumann/ Kallmeyer (eds.), S. 143-165.
- Linell, Per/ Luckmann, Thomas (1991): Asymmetries in dialogue. Some conceptual preliminaries. In: Markova, Ivana/ Foppa, Klaus (eds.), Asymmetries in Dialogue. Hertfortshire. S. 1-20.
- Nothdurft, Werner (1984): „...äh folgendes problem äh...“. Die interaktive Ausarbeitung „des Problems“ in Beratungsgesprächen. Tübingen.
- Nothdurft, Werner/ Reitemeier, Ulrich/ Schröder, Peter: Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge. Tübingen 1994.
- Sandig, Barbara (1996): Sprachliche Perspektivierung und perspektivierende Stile. In: LiLi - Literaturwissenschaft und Linguistik, 26 (106), S. 36-63.
- Schecker, Michael (1986): ‚Insistieren‘ als Typus strategischer Kommunikation. In: Hundsnurscher, Franz/ Weigand, Edda (Hg.), Dialoganalyse I. Tübingen, Heft 1, S. 241-247.
- Schütze, Fritz (1975): Sprache soziologisch gesehen. Band I: Strategien sprachbezogenen Denkens innerhalb und im Umkreis der Soziologie. Band II: Sprache als Indikator für egalitäre und nicht egalitäre Sozialbeziehungen. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Schütze, Fritz (1976): Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung. In: Arbeitsgemeinschaft Bielefelder Soziologen (Hrsg.), Kommunikative Sozialforschung. München: Fink. S. 159-260.
- Schütze, Fritz (1977): Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. (Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien Bd. 1). Universität Bielefeld: Fakultät für Soziologie.
- Schütze, Fritz (1984): Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Kohli, Robert (Hg.), Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven. Stuttgart: Metzler. S. 78-117.
- Spiegel, Carmen (1995): Streit. Eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 75). Tübingen.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der Deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin.
- Zifonun, Gisela (2002): Grammaticalization of perspectivity. In: Graumann/Kallmeyer (eds.), S. 89-109.